

die Buchstaben J. W. aufgemalt hat, die mit einem grünen Eichenkranz umgeben sind. Die Jahreszahl ist in zwei gleiche Teile getrennt, daß zwischen 18 und 36 der Vers angebracht ist, daß wenn dich das Beste nicht vergnügen kann, an dir der Fehler liegt.

Daran reiht sich eine Ehrengedenkscheibe, die aus Anlaß der Feier des Namensfestes der Freiin Anna von Brandhof am 25. und 26. Juli 1849 gestiftet worden ist. Die fast ganz verwitterte Scheibe aus dem Jahre 1868, die von dem Hochgeborenen Herrn Hans von Rebenburg, dem warmen Freund der Grundlaser Bevölkerung, der von Jugend auf allen bauerlichen Betätigungen großes Interesse entgegenbrachte, wie Mautner sagt, gestiftet worden ist, zeigt eine fünfzackige Krone und unter derselben das Rebenburgische Wappen und darunter noch die Spuren der Bemalung.

Eine größere Anzahl von Scheiben aus den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts finden sich noch vor, die alle neben manch guter Malerei doch in der Mehrzahl die bauerliche Hauskunst in schablonenhafter Malerei aufweisen. Mögen sie nun in ihrer Ausführung sein wie sie wollen, so sind sie doch ein Denkmal der echten Volkskunst, die uns Tracht, Sitte und Volkscharakter in seiner Eigentümlichkeit und Vergangenheit vor Augen führen.

Schon weit besser gemalte Schützenscheiben, die von tüchtigen fertigen Malern gemalt wurden, befinden sich zu Frankfurt am Main in den Sälen und Nebenzimmern des städtischen Oberforsthauses sowie auf den bürgerlichen Schießständen. Es sind Scheiben, die zu meist aus der ältesten Frankfurter Schützengesellschaft, den Urschützen, gegründet 1469, stammen. Die älteste Scheibe trägt die Jahreszahl 1610 und stellt das Lebenslicht dar. Die Umschrift lautet: „Flamma vitae brevis est.“ Die nächstältesten Schießscheiben rühren aus den Jahren 1695 her und sind meist nur mit dem alten Frankfurter Adler geziert. Eine Scheibe aus dem Jahre 1697 zeigt eine zerbrochene Säule und die von 1699 ist mit einem bunt gemalten Pfau, der auf der Erdkugel sitzt, bemalt. Dann folgen noch etwa 70 reich bemalte Schießscheiben, die aus den Jahren 1703 bis 1799 stammen. Mehr als 100 Scheiben stammen aus den Jahren 1800.

Bei allen diesen Schießscheiben tritt das echte künstlerische Moment neben ihrem ansehnlichen Alter in den Vordergrund. Auch hierbei finden wir wieder neben Gedenkscheiben, Erinnerungs-, Jux- und Ehrenscheiben solche, die uns wichtige Frankfurter Lokalereignisse, vaterländischer und fremdländischer Geschichte vor Augen führen. Es fehlt auch nicht an Darstellungen aus der biblischen Geschichte, des Sagenkreises oder Ansichten der alten Stadt Frankfurt am Main und Umgebung. Auch Landschaften, Tierstücke, Jagdstücke, Genrebilder, Porträts, Blumen- und Wappenstücke sind vertreten. Wir treffen bei diesen Scheibengemälden Künstlernamen an, die einen Ruf weit über ihrer Vaterstadt hinaus genossen haben. Es sind dies zum Beispiel Burger, Bamberger, Dielmann, Ehrhardt, Gruner, Geist, Goebel, Henschel, Hastelhorst, Rumpf, Roos, Schütz, Schrey, Seekatz u. a. m.

Als eine der bedeutendsten Scheiben in künstlerischem Wert als Gemälde ist die von dem Frankfurter Maler Schwarz im Jahre 1857 gemalte Scheibe im

Werte von mehr als M 1000, die den „ungarischen Saudieb“ darstellt.

Aus dem Jahre 1711 stammt eine Schützenscheibe, die vom Maler F. Unsin gemalt ist und die Kaiserkrönung auf dem reich illuminierten Römerberg darstellt. Man sieht, wie der im Dom gekrönte Kaiser Karl VI., der letzte Habsburger, seinen feierlichen Einzug zum Römer, dem ehemaligen Rathaus von Frankfurt am Main, hält. Umgeben von den Kurfürsten und deren Abgesandten, schreitet der Kaiser im Krönungsmantel unter goldenem Baldachin zum Kaiser-saal, der sich heute noch im Römer befindet. Edelknaben tragen die Reichsinsignien voraus; Hellebardiere, Fackelträger, Reiter und blasende Herolde begleiten den Zug des Neugekrönten. Ratsherren in dicken weißen Zopfperücken stehen zum Empfang vor dem Römerportal bereit, indes prächtige Staatskarossen neben der Freitreppe halten. Im Hintergrunde des Bildes erblicken wir, an den Römer anschließend, die altbekannte Häuserfassade des Römerbergs und die mit einem Vorbau, dem Wachthaus versehene Nikolai-kirche. In der Mitte steht der Gerechtigkeitsbrunnen und etwas weiter rückwärts die mit Brettern umgebene Ochsenküche. Am linken Bildrande steht neben dem Neptunbrunnen eine Standarte mit dem deutsch-österreichischen Doppeladler, aus dessen Brustschild roter und weißer Wein in eine bereitstehende Bütte fließt. Auch schwebt ein gekrönter Doppeladler mit den Reichsinsignien und einem Lorbeerzweig in beiden Fängen friedlich in der Mitte des Bildes. Oben links und rechts ist das Wappen der damaligen beiden Kriegszuegherren von Barkhausen und Humbrecht aufgemalt. Unten links und rechts an den Enden eines Spruchbandes sind die Wappen der damaligen beiden Urschützenmeister Freyeis und Breckel angebracht.

Eine mittelgroße Ehrenscheibe aus dem Jahre 1820 zeigt uns die alten bürgerlichen Schießstände auf dem Fischerfeld und war dem Obristen J. G. Winkler von seinen Freunden zum Geburtstagfest am 24. Juli 1820 gewidmet worden. Aus dem Jahre 1835 stammt eine Scheibe, die den ehemaligen Schneidwall, das einstige Bollwerk und Befestigungsgürtel von Frankfurt am Main darstellt. Von dem Maler Dielmann stammt eine Scheibe aus dem Jahre 1844, die das ehrwürdige Standbild Karls des Großen auf der alten Mainbrücke darstellt.

„Münchhausens Entenflug“ betitelt sich eine prächtig im Kolorit stehende Schießscheibe, die von dem Frankfurter Maler Hastelhorst im Jahre 1851 gemalt worden ist. Als Schluß dieser älteren Schützenscheiben nenne ich noch die Ehrenscheibe, die dem alten Oberzeiger Zelmer I aus Isenburg bei Frankfurt am Main im Jahre 1855 gewidmet wurde, aus Anerkennung für seine trefflichen Dienste, die er den Schützenbrüdern als gewichtigster und tüchtiger Zeiger geleistet hat. Man sieht ihn, ähnlich nachgebildet, mit einem grünen Eichenkranz auf dem Kopfe, in der Rechten die Schießscheibe und in der Linken den Löffel haltend, gewichtig dastehend.

Hieran reihen sich dann Jubiläumsscheiben, Vorstands- und Wappenscheiben späterer Jahre bis zum Jahr 1910 an, die prächtig gemalt sind und alle durch ihre oft komische Ausdrucksweise für sich selbst und ihren damaligen Zweck sprechen.

